

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

31.1.1846 (No. 30)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, den 31. Januar.

N^o. 30.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile ober deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

**** Karlsruhe, 29. Jan.** Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß der Herr Abgeordnete v. Soiron in der Begründung seiner Motion, die Polizeistrafgewalt betreffend, bei Erzählung eines Vorfalles in einer Theaterrestauration, sich Eingang dieser Erzählung durchaus von der Wahrheit entfernt hat, indem nicht jener Fremde durch die Offiziere gereizt worden ist, wie Hr. v. Soiron sagte, sondern der Fremde es war, welcher die Offiziere längere Zeit hindurch auf empörende Weise durch beleidigende Aeußerung gegen den Stand der Staatsdiener überhaupt und insbesondere gegen den der Offiziere herausforderte. Dieses steht durch handgelübliche Aussagen von 4 Bürgern Mannheims aktentäufig fest, und der Herr Abg. v. Soiron kann eine andere Behauptung nicht aufstellen, ohne zugleich diese Bürger des Meinelides zu beschuldigen. Ebenso ist die Ausweisung des Fremden durch das Stadtamt dahin zu berichtigen, daß das Polizeiamt von Stuttgart bei Einsetzung des Leumundzeugnisses, in welchem derselbe als ein leichtsinniger Mensch geschildert wurde, das Ansuchen stellte, denselben mittelst Laupass nach Stuttgart zu schicken. Eben so hat der Hr. Abg. v. Soiron unterlassen, in seine Erzählung aufzunehmen, daß die betheiligten Offiziere nach stattgehabter gerichtlicher Untersuchung bestraft worden sind. (A 203)

△ Karlsruhe, 30. Januar. Die Wahl des Herrn Gemeinderath Karl Helme zum zweiten Bürgermeister der hiesigen Stadt erregt unter allen Klassen der hiesigen Bevölkerung, zunächst aber natürlich unter der Bürgerschaft selbst, die freudigste Theilnahme. Schon die bedeutende Stimmenmehrheit in der Wahloersammlung ist ohne Zweifel für den Gewählten höchst ehrenhaft; in noch höherem Grade aber muß ihm die allgemeine Zustimmung seiner Mitbürger erfreulich seyn, weil sie ein unzweideutiges Zeugniß gibt von dem Vertrauen, das er sich bis jetzt erworben und das als die wesentlichste Bedingung seiner künftigen erfolgreichen Wirksamkeit erscheint. Es hat indes Hr. Bürgermeister Helme auch in der That die gegründetsten Ansprüche auf dieses Vertrauen, da er nicht bloß eine ungewöhnliche Kenntniß hiesiger Verhältnisse und Personen besitzt, sondern auch überall eine seltene Uneigennützigkeit, die gewissenhafteste Redlichkeit und das wärmste Interesse für das Wohl der Gemeinde, wie der Einzelnen an den Tag gelegt und mit seltener Aufopferung Jahre lang sich dem Dienste der hiesigen Armenpflege gewidmet hat. Wenn wir daher die Wahl eine glückliche nennen, so wiederholen wir nur den Ausspruch der öffentlichen Meinung.

△ Ueberlingen, 27. Januar. (Korresp.) Die Untersuchungsakten in der überlinger Wahlache liegen der Kammer vor, die Katastrophe naht, das traurige Drama geht zu Ende. Wer in der Lage ist, unbefangenen Blick in das Innere des unheimlichen Triebwerks dieser Angelegenheit werfen zu können, wird mit tiefem Schmerz erfüllt über die Leidenschaft und den Parteilich, die mehr als jemals unsere gesellschaftlichen Zustände trüben und untergraben. Wir sind weit entfernt zu glauben, daß eine Versammlung, deren hoher Beruf sie weit über das Getriebe der Leidenschaft stellen soll, mit einem Fuß auf jenen beklagenswerthen menschlichen Schwächen stehen wollte; wir wollen Vertrauen haben. Aber unsere Sache ist ernst, sehr ernst; es handelt sich um die Lebensflamme jeder staatsbürgerlichen Gesellschaft, um die Gerechtigkeit! Ihr Männer im großen Rathe des badischen Volkes, hütet Euch nach der Unantastbaren verwegen zu greifen, noch niemals wurde sie ungestraft verlegt, das Urtheil der Welt hat früher oder später den Frevler schwer getroffen.

Erinnerungen an Ungarn.

Aufenthalt in adeligen Häusern.

Neben der großen Gastfreundschaft, die man, sobald man einmal in einem adeligen Hause in Ungarn aufgenommen ist, genießt, spricht den Fremden auch ganz besonders die Zwanglosigkeit an, der man sich überlassen kann. Von Wien aus, an einen Grafen G... empfohlen, kam ich in dessen Haus nach Sz... und war in wenigen Stunden einheimisch. Es war aber der Graf mit seiner Familie abwesend. Der Hofrichter, welcher meinen Namen als Schriftsteller kannte, nahm, als ich ihm von meiner Bekanntschaft mit dem Grafen sprach, keinen Anstand, mich auf's Beste aufzunehmen, auch mit Allem zu versorgen, was ich nur wünschen konnte, mir die Dekonomie zu zeigen, und mich bei meiner Abreise eine weite Strecke mit einem Viergespann fahren zu lassen. Dies war mein erster Eintritt in diesem Hause. Als ich später wieder dahin kam, fand ich die Herrschaften zu Hause. Als bald ward mir ein Zimmer im Kastell (Schloß) angewiesen und mir angedeutet, den Grafen und die Gräfin in ihren Zimmern zu besuchen, wann und so oft ich nur wollte. Etwa eine Stunde nach meiner Ankunft ward ich zum Laufen (zum Kaffee) in's Zimmer der Gräfin geladen. Hier ward eine Stunde konversirt, die mir eine der angenehmsten wurde, denn es hatte die Gräfin ihre beiden Kinder, einen Sohn und eine Tochter, beide schon erwachsen, bei sich. Alle zeigten, wie es sich wohl erwarten läßt, die feinste Bildung und viel Wissenschaftlichkeit. Der Graf, etwas unwohl, war nicht zugegen. Des Abends war die Familie in seinem Zimmer, wozu jetzt auch der Ortspfarrer kam, versammelt. Die „Allgemeine Zeitung“ gab wiederholt einige Gegenstände zur Unterhaltung. Der Pfarrer war ein sehr jovialer Mann, und nahm es dem Grafen nicht übel, wenn er auch zuweilen einen Witzbolzen nach ihm schoß. Nach jeder solchen Sitzung ging es gegen neun Uhr zum Nachtrinken, nach welchem man bis gegen elf Uhr beisammen blieb.

Am Tage spazierte ich häufig im Parke, der das Schloß umgab. Hier begegnete ich nicht selten der gräflichen Familie, an die ich mich, wenn wir einige Worte gewechselt hatten, entweder anschloß, oder, wenn ich dies nicht wollte, allein meinen Gang weiter ging, ohne daß dies aufgefallen oder unschicklich befunden worden wäre. Ich machte ein paar Mal eine Reise in eine vier Meilen entfernte Stadt; dahin ließ mich der Graf mit Pferden aus seinem Marstall bringen, und ich machte mit diesen Kennern jedesmal den Weg in Zeit von dritthalb Stunden. So verlebte ich fast vierzehn Tage in diesem Hause, und war so einheimisch geworden, daß ich fast als Familienmitglied galt und auch selbst von der Dienerschaft als solches behandelt wurde.

In einem anderen Hause, in dem des Grafen St... zu D... genos ich gleiche Gastfreundschaft; Geschäfte hatten mich in dasselbe geführt. Die Gräfin,

„Es gibt in Anklagesachen nur eine Rechtsvermuthung, die der Unschuld bis zum vollständigen Beweise der Schuld“, ruft Euch ein Mann aus Guerer Mitte zu; der Euch als der unerschrockenste und feurigste Verteidiger jedes gekränkten Rechts gilt; folgt seiner schönen Lehre und verwirklicht den edelsten Grundfals, den die Humanität eingegeben. (A 205)

München, 28. Januar. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten ist unter andern Vorlagen von Seiten der Regierung auch eine Mittheilung von der Kammer der Reichsräthe eingetroffen bezüglich des Antrags des Reichsraths Fürsten von Brede, das Bierregulativ vom J. 1811 zu betreffen. Bei dem Aufheben, welches dieser mit dem Verlangen auf eine in Anklagehandversetzung des Ministers des Innern verbundene Antrag des Fürsten Karl von Brede in ganz Deutschland hervorgebracht hat, glauben wir dieses reichsräthliche Schreiben hier seinem buchstäblichen Inhalte nach mittheilen zu sollen: Die Kammer der Reichsräthe übergibt der Kammer der Abgeordneten anliegenden, vom Hrn. Reichsrath Fürsten v. Brede gestellten Antrag auf Anklagestellung des Ministers des Innern, mit dem Bemerkten: 1) daß sie demselben ihre Zustimmung nicht geben zu können geglaubt; 2) daß dagegen ihr durch die einseitig unter dem 11. Nov. 1845 erlassene Abänderung der allgem. Verordnung vom 25. April 1811, die künftige Regulirung des Bieres im Königreich Bayern betreffend, eine Verletzung der Bestimmungen des §. 2 Tit. 7 der Verfassungsurkunde vorzuliegen und hiernach das Recht einer Beschwerde nach §. 5 Tit. 10 der Verfassungsurkunde begründet zu seyn erscheine; 3) daß aber anstatt einer solchen Beschwerde der Antrag dahin zu stellen sey: „Es möge Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden, entweder das Gesetz vom 25. April 1811, die künftige Regulirung des Bieres im Königreich Bayern und das Verhältnis der Brauer zu den Wirthen, sowohl unter sich als zu dem Publikum betreffend, in seiner vollen Integrität aufrecht zu erhalten oder Abänderungen, Abweichungen und Zusätze, so ferne und so weit solche im Interesse des konsumirenden Publikums nöthig oder wünschenswerth erscheinen, noch an gegenwärtigem Landtage mit den Ständen des Reiches zu verabschieden. — Die Kammer der Reichsräthe ersucht die Kammer der Abgeordneten, diesen Antrag der gleichfallsigen Berathung zu unterstellen.

Vom Obermain, 24. Jan. (F. S.) Nicht leicht hat eine Kunde unter den Bewohnern der Mainufer eine freudigere Sensation hervorgebracht, als die durch mehre öffentliche Blätter verbreitete Nachricht, daß endlich zwischen den betreffenden hohen Regierungen eine Uebereinkunft zu Stande gekommen, welche die Schiffahrt auf dem Main von den vielseitigen Hindernissen und theilweise hohen Zöllen befreien soll; denn der Druck, welcher auf dieser wichtigen Wasserstraße lastet, war in der That geeignet, den Verkehr nach und nach gänzlich zu lähmen. Mit obem an unter den mannigfachen Hindernissen stehen sicher die Mühlen und Wehre zu Würzburg und Ritzingen. Besonders in Würzburg sind die gewöhnlichen Mainschiffe bei dem jährlich öfter wiederkehrenden, etwas höheren Wasser nicht im Stande, den Ludwigskanal zu passiren, und müssen oft mehre Tage müßig liegen bleiben; noch weit schlimmer aber ist es in den Wintermonaten, wo man, um nur der Mühle ihren unbehinderten Betrieb zu sichern, das Eis so bald wie möglich stemmt, wodurch sich so große Eismassen ansammeln, daß bei eintretender gelinder Witterung oft Wochen lang die Passage nach dem Obermain gesperrt bleibt, während sich unterhalb Würzburg die Schiffahrt längst frei bewegen kann. Die auf solche Weise gestörte Kommunikation ist natürlich den Bewohnern des untern und obern Maines gleich

eine hochgebildete Dame, und ihre höchst liebenswürdige Tochter waren eben so wenig zerronnen, wie die Gräfin G... Ich war mit dem Grafen ausgefahren und wir hatten eine Tour auf seinen Gütern gemacht; als wir zurückkamen, war es bereits Abend. Wir fanden das Schloß voll Offiziere, welche der Schwiegerjohn des Grafen als seine Kameraden dahin gebracht hatte. Da gab es ein Leben in allen Winkeln des Hauses, als wäre es Krieg und als wäre eine feindliche Schaar eingezogen; Leibbusaren und Kammerdiener, männliche und weibliche Domestiken, liefen gegen einander. Ich zog mich anfangs in mein Zimmer zurück, bis mich der Graf abholte und seinen Gästen vorstellte. Ein flüchtiges, gegenseitiges Begrüßen unterbrach kaum das Geräusch und die fröhliche Unterhaltung. Mit den Sitten Ungarns bereits bekannt, nahm ich nur Notiz von dem, was mich ansprach, unterhielt mich meist mit meinem gastfreundlichen Withe und dessen Gemahlin, ward aber dabei wie im Fluge mit den Offizieren bekannt. Es verdienen aber die österr. reichlichen Offiziere fast ohne Ausnahme das Lob seiner Bildung und artiger Zuvoorkommenheit. Das ersuhr ich auch hier, und es sprach mich ganz besonders der Schwiegerjohn des Grafen an; bei Tisch bekam ich dessen Gemahlin zur Nachbarin und ward von ihrer Bildung und freundlichen Unterhaltung hingerissen. In Ungarn ist es Sitte, bei Tafel die Gläser nicht ruben zu lassen; schon im Hause des Grafen G... hatte ich dies erfahren, denn man konnte ihn fast beleidigen, wenn man ihm im Trinken nicht Bescheid that; hier war es fast eben so. Indes artet dies nirgends oder doch nur selten in ein Bacchanal aus; so wie es zum Trinken kommt, ziehen sich, wie in England, die Damen zurück. Es war eine Stunde nach Mitternacht, und der Graf mochte mich ansehen, daß ich die Ruhe wünschte; er gab einem Diener Befehl, mir in mein Zimmer zu leuchten. Etwa eine Stunde später hörte ich die Herren gehen, um sich zu Bette zu begeben. (Fortsetzung folgt.)

* Paris. Hr. Pyat, dessen „Diogenes“ einen unerhörten Erfolg hat und täglich bei überfüllten Häufen gegeben wird, hat im Gefängnisse von St. Pelagie ein neues Stück geschrieben, das „Democritos“ heißt.

— Jffland, der Nestor deutscher Schauspieler und Schauspielers, seit 1814 alles Ernstes todt geglaubt, lebt nach einer Entdeckung und öffentlichen Erklärung des osnabrückischen Dr. Demann in abschlicher Selbstverborgenheit, ein fast neunzigjähriger Greis, auf dem Gute Friedensee im Hannover'schen. Verheißenen näheren Aufschlüssen steht man mit größter Spannung entgegen.

— Ein Schulmeister hatte sich das Schimpfen so sehr angewöhnt, daß er hienzu fast mehr als vom Stode Gebrauch machte. Unter der Zahl seiner unglücklichen Schüler befand sich auch ein Knabe, der etwas flotter war. Dieser sollte eben das Wasser hertragen, und begann daher: „Vater unser...“ — „Bist Du wohl weiter, Gesell?“ — „Der Du bist,“ sammelte der Knabe erschrocken fort.

ist Tag-
liche An-
zu stellen
haben, daß
die Hart-
zu ihren

erung.)
n Wöf-
vollstän-
erika aus-
haben wir

le Diejeni-
gen, solche
sie sich es
Auswan-
dungen nicht

Ibenli-
von Neu-
er Familie
ger werden

che um so
sonst nicht

ntiqui-
und seine
htigen, mit
dem.
lung ihrer

3.

merken auf-
ihre Forder-
nicht mehr

ntiqui-
eier und
nach Nord-
auf

dieselben zu
re Ansprüche
nachem, als
denselben zu

onkrip-
stichtigen

ausgeblieben

Ausbleibens
aus schuldig
gen sie aus-

Bigel.

Labung.)
ur 1820 in
ksurfsche an
vor ungefähr
gab, ist
Gersten-
geborene
27. Februar
dabei aufge-
gehörig Be-

Erbschaft sich
en zugetheilt
zur Zeit des

Martin,
otar.

riptions-
846 gehörige
bei der Aus-
wärtiger Auf-
fordert, sich

a für schuldig
ird.

nachtheilig und eine zeitgemäße, geregelte Dampfschiffahrt ist vollends unmöglich. Es ist einleuchtend, daß solche Zustände auf einem schiffbaren Strom, der überdies dem großartigen Ludwigskanal die Hand bieten soll, für Handel und Schiffahrt verderblich sind, und man wünscht nichts sehnlicher, als daß die Nachricht über Beseitigung der vielen Hindernisse recht bald sich verwirklichen möge.

Der „Rheinische Beobachter“ enthält in seiner neuesten Nummer unter der Ueberschrift: „Das Ehrengericht der Presse“ folgenden Artikel, der wohl auch bei uns aller Beachtung werth ist. „Es ist“, sagt der Verfasser, „für jeden Freund des Vaterlandes eine erfreuliche Erscheinung, daß die verschiedenen politischen und kirchlichen Parteien den gegenseitigen Kampf auf eine weniger gehässige und deshalb auch würdigere Art zu führen beginnen. (Bei uns gehört diese Erscheinung zur Zeit noch zu den frommen Wünschen). Belehre Jeder, der sich zum Wortführer in irgend einer Sache für berufen und befähigt hält, nicht nur das einseitig zu erringende Ziel, sondern auch stets die allgemeine Wohlfahrt des gemeinsamen deutschen Vaterlandes im Auge, es würde mancher gehässige Angriff, manche kleinliche, nur Haß und keinen Vortheil erzeugende Anfeindung von selbst unterbleiben. Betrachten wir unsere Nachbarn, in deren Mitte wir liegen, mit denen unsere Hoffnungen und Befürchtungen eng verwachsen sind: so haben wir wahrlich Ursache zu ernstlichen Betrachtungen über den eigenen Haushalt. Rußland beherrscht ein einziger unbeugsamer fester Wille; England und Frankreich sind stark als Nationen abgeschlossene Ganze; Deutschland dagegen hält ein weit loseres politisches Band zusammen. In viele Staaten getheilt, die, wie die Geschichte lehrt, einzeln fremdem Einflusse oft unterlegen, kann es nur die Einheit stark machen. Niemals haben wir Großes geleistet, wenn uns diese Einheit fehlte, und stets sind wir unüberwindlich gewesen, mit ihr. Unsere Zustände, sowohl die politischen, als die kirchlichen und die materiellen, können sich ohne sie nicht bessern, sondern müssen sich verschlechtern. Daß das deutsche Volk ringt, diejenigen Güter zu erstreben, welche für jedes Volk die höchsten sind, geistige u. gesetzliche Freiheit, wer kann, wer wird ihm das verargen; nur allein auf diesem Wege wird es ihm möglich seyn, diejenige Stellung zu erlangen und zu behaupten, die seiner würdig ist und auf die es einen vollgültigen Anspruch hat. Aber dieses Streben darf nie in Haß, nie in Anfeindung seiner selbst ausarten, oder das Ziel, das erreicht werden soll, wird nur weiter hinausgerückt. Warum hält Jeder seine eigene Ansicht, sey sie eine politische oder kirchliche, für unfehlbar, für unumstößlich, als die einzig richtige? Hat nicht jeder denkende Mensch an sich selbst die Erfahrung gemacht, daß er, selbst in den höchsten Dingen, und in denjenigen, welche er am meisten zum Gegenstande seines Nachdenkens machte, dem Irrthume unterworfen geblieben ist? Woher will er jetzt die Gewißheit nehmen, daß dies nicht wieder der Fall sey? Weshalb denn den anders Denkenden verfolgen, anfeinden und mit Haß oder Schmähungen überhäufen? Kann der Kampf nicht mit viel mehr Erfolg auf eine ehrenhaftere Weise geführt werden? Wie erbärmlich ist dieses Haschen nach kleinlichen Triumpfen durch das Bloßlegen irgend einer Schwäche des Gegners, oder durch das Aetzen einer geschlagenen Wunde. Die politische Opposition, wenn sie einen sichern Grund und Boden hat, bedarf solcher Waffen nicht, die nur erbittern und die Lauterkeit ihrer Absichten in Zweifel stellen. Sie hat Unrecht, wie dies so oft geschieht, bösen Willen vorauszusetzen und nicht anzunehmen, daß die, der ihrigen entgegengesetzte, Ansicht auf einer ebenfalls reiflich durchdachten u. allein das Wohl des Ganzen bezweckenden Ueberzeugung begründet sey. Derselbe Vorwurf trifft diejenigen, welche jeden Tadel gegen das Bestehende oder Gegebene als einen Widerstand und ein Unrecht betrachten. Noch verwerflicher erscheint es, die Religion der Liebe zu der des Hasses zu machen, jeden anders Glaubenden anzuseinden, seine ihm werthen und heilig gehaltenen Lehren oder Gebräuche zu verspotten, und ein Freuden-gefährde über jeden Abtrünnigen oder Ueberläufer zu erheben. Das Alles ist ein schlechter Samen, der, wenn auch häufig nur von Leichtsin, von augenblicklicher Verbitterung oder von eitler persönlicher Rächtsucht ausgestreut, zur schlimmen Saat für unser Vaterland reifen muß. Dann aber möchte es zu spät seyn. Unseren Kindern und Enkeln werden wir die blutige Ernte und die Sühne unserer Thaten zurücklassen! Wer bei allen seinen Bestrebungen dieser Art nicht die Wohlfahrt und die Stärke unseres deutschen Vaterlandes, das uns Alle gezeugt und ernährt, das uns die Sprache gegeben hat, fest und vor Allem im Auge behält, der ist ein Feind desselben, und was er auch zu erstreben vermeint, er wird es nicht erreichen. Verachtung ist für diejenigen, welche in dieser Weise handeln, die einzig richtige Strafe. Nie sollte sich ein ehrenwerthes Blatt zu der Aufnahme solcher Nachwerke, niemals zu der Widerlegung eines derartigen Angriffes hergeben. Die Presse muß ein stillschweigendes Ehrengericht ausüben; das allein kann sie in Ehren erhalten und ihr diejenige Stellung und diejenige Macht verleihen, welche sie verdient und deren sie bedarf.

Dresden, 26. Jan. (Herold.) Einem Gerücht zufolge hätte die Abordnung der ersten Kammer für Berathung der Strafprozeßordnung das Prinzip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit (sogar einstimmig, wie man sagt) angenommen.

Aus Preußen, 23. Jan. (D. A. Z.) Wir können dem protestantischen Auslande die frohe Kunde bringen, daß der König eine zweckmäßige Feier des Todestages Luther's allen jenen protestantischen Gemeinden Preußens gestattet hat, welche dieselbe wünschen. Gewiß wird diese Erlaubniß überall freudig begrüßt und dankbar angenommen werden. Möchte die bezügliche Feier in demjenigen Augenblicke, wo alle deutsch-protestantischen Kirchen durch ihre Vertreter in Berlin auch an ihrer äußern Vereinigung arbeiten, dazu beitragen, daß die verschiedenen protestantischen Parteien im Hinblick auf den sterbenden Reformator sich mit der Palme des Friedens entgegenkommen!

Danzig, 21. Jan. (D. Z.) So eben (vor Beginn des Druckes) gehen verschiedene Nachrichten aus Bromberg hier ein, nach denen die im Werke gewesene polnische Verschwörung vollkommen entdeckt seyn soll. Der Minister v. Bodelschwingh aus Berlin und der Oberpräsident Bötticher aus Königsberg befinden sich bereits dort. Auf dem dritten Ball — zwei polnische Bälle sind bereits gewesen — haben die Behörden ic. bei Seite geschafft werden sollen. Es sollen viele katholische Geistliche in die Verschwörung verwickelt und mehrere bereits verhaftet seyn.

Wien, 22. Januar. (Fr. O. P. A. Z.) Das Projekt, durch die Landenge von Suez einen Kanal zu bauen, scheint seit Kurzem das gemeinsame Interesse Oesterreichs, Englands und Frankreichs auf die lebhafteste Weise in Anspruch zu nehmen. Man glaubt, es werde deshalb in diesem Frühjahr eine Besprechung von sachkundigen Abgeordneten in Paris stattfinden, wobei dem Vernehmen nach der k. k. Rath Regrelli die hiesigen Ansichten vertreten, und im Falle eines Uebereinkommens die Oberleitung jenes großartigen Werkes zu führen bereit seyn wird. Die ungemeine Wichtigkeit, mit welcher dessen Ge-

lingen sich an den Aufschwung des hiesigen Handels knüpfen würde, dürfte zu der Vermuthung berechtigen, daß die k. k. Staatsverwaltung alle ihr zu Gebot stehenden Mittel behufs der Realisirung dieses Planes aufbieten wird. — Man will wissen, es seyen neuerlich mehre Verhaftungen in Gallizien erfolgt, und die Infulpaten in dem Verdachte einer Verbindung mit den Unruhstiftern in Posen gestanden. Unter den Verhafteten sollen auch zwei Offiziere eines gallizischen Infanterieregiments seyn. — Es ist im Antrage, die Zahl der k. k. Konsulate an den Mündungen der Donau zu vermehren, wodurch die kommerziellen Interessen Oesterreichs bedeutend gefördert würden, und der raschen Entwicklung der Handelsthätigkeit in jenen Gegenden, welche hauptsächlich von England u. Frankreich ausging, die möglichste Aufmerksamkeit gewidmet werden könnte.

Schweiz.

Luzern. (Staatsz.) Noch am gleichen Abend, an dem J. Müller vom Kriminalgericht verurtheilt worden, verlangte er ein Verhör zu bestehen. Am Sonntag Morgens wurde er nun im Beiseyn zweier Richter und Anderer verhört. Er erklärte am Ende seiner Geständnisse, daß er nun von der Appellation abstehe. Mit eigener Hand unterschrieb er seine Erklärung. — Sofort ward dieselbe dem Präsidenten des h. Obergerichtes zugestellt, welcher durch Expressen das Obergericht auf gestern einberufen ließ. Das h. Obergericht wird nun bis Mittwoch die Prozedur durchlesen und am Mittwoch dann, wie zu erwarten, die Befestigung des Todesurtheiles aussprechen. Wird der Mörder dann an den großen Rath appelliren, so soll derselbe auf Freitag zusammengetreten, so daß die Hinrichtung des Mörders auf nächsten Samstag „unfehlbar“ erfolgen kann.

Italien.

Rom, 19. Januar. (A. Z.) Der Generalvikar der katholischen Kirche, Cardinal C. Patrizi, hat unter'm 14. d. eine Bekanntmachung an die Bevölkerung Roms erlassen, welche in getreuer Uebersetzung also lautet: „Nicht wenige durch Frömmigkeit ausgezeichnete Personen haben uns in dringenden Bitten angelegen, ihnen Erlaubniß für die solenne Feier einer Novena (neuntägiger Gottesdienst) in der Kirche del Gesù zu verwilligen, um vom Allerhöchsten weitere Ausbreitung und glückliches Gedeihen des kathol. Glaubens in England zu erbitten. Der h. Vater hat die fromme Bitte nicht allein wohlwollend beschieden, sondern auch allen Gläubigen, welche daran thätigen Theil nehmen, wird eine Partialindulgenz von 300 Tagen für jeden Besuch, und Plenarindulgenz denen verheißen, die wenigstens fünfmal der Novena beiwohnen, vorausgesetzt, daß sie während der Festlichkeit dem Beichtstuhle und dem Tische des Herrn nahen. Diese neuntägige gottesdienstliche Gebetsfeier beginnt am 17. d. M., eine Stunde vor Mittag, in der genannten Kirche. Möget ihr, o Christen, auf das wichtige und edle Ziel hinarbeiten, desentwillen diese öffentlich angeordneten Gebete dem Allerhöchsten dargebracht werden, oder möget ihr den Gewinn der heiligen Indulgenzen berechnen, mittelst deren wir die für unsere Sünden schuldigen Strafen abkürzen können, so müßt ihr Euch allerweise nach euren besten Kräften, soviel an Euch ist, dafür verwenden und an dieser frommen Uebung Theil nehmen, den Gebet alles Guten und den Vater aller Barmherzigkeit zu bitten, daß er über jenes Reich und dessen Bewohner seine Erleuchtung ausgieße, und jene Gnaden für deren Erlangung allein unsere Gebete wirksam seyn wollen.“ — Vom 20. Januar. Ueber die vom heil. Vater im gestrigen Konsistorium gesprochene Allokution, welche bis jetzt nicht durch den Druck veröffentlicht ist, vernimmt man, daß er bei Ernennung der fünf spanischen Bischöfe Isabella II. die Königin von Spanien und Indien nannte, so daß diese also vom heil. Stuhl nun förmlich anerkannt ist. Außerdem sprach er zur hohen Versammlung von dem Besuche des Kaisers von Rußland, mit dem Bemerkten, er hoffe, die nun eingeleiteten Unterhandlungen mit der russischen Regierung in Betreff der Religionsfreiheit der Katholiken würden zu einem erfreulichen Schluß führen; er rechne hierbei auf die Gerechtigkeitsliebe des Kaisers. Auch empfahl er der hohen Versammlung, mit ihm vereint zu Gott zu bitten, der die Herzen der Fürsten lenkt, daß der Kaiser von Rußland den Glaubensgenossen in seinem Reiche allen religiösen Druck abnehme.

Frankreich.

§§ Paris, 26. Jan. (Korresp.) Am letzten Samstag machte, bei Gelegenheit der Aussöhnung zwischen Thiers und Lamartine, im Konferenzsaale der Kammer auch das Gerücht die Runde, es habe auch eine Verständigung zwischen den Herren Thiers und Guizot stattgefunden; in der That hatte man während der Freitagssitzung beide Herren lange im Bibliotheksaale mit einander auf und ab gehen und eifrig sprechen gesehen. Man erzählt sich nun Folgendes über diese Unterredung der beiden politischen Gegner. Herr Guizot soll Herrn Thiers angesprochen und ihn über seine Meinung wegen der Dotation für den Herzog von Nemours befragt haben, die, wie man sagt, den Kammern gleich nach der Adressedebatte vorgelegt werden soll. Er stellte die freimüthige Frage, welches Benehmen die Linke bei dieser Gelegenheit einhalten werde, und ob sie die Dotation als eine rein dynastische Frage betrachten und unterstützen, oder als eine Cabinetsfrage bekämpfen werde. Herr Thiers entgegnete, er sey durchaus kein Gegner einer Dotation für den künftigen Regenten, aber er habe gegen seine politischen Freunde die Verpflichtung übernommen, falls Herr Guizot dieses Projekt vortragen würde, es zu verwerfen. Herr Guizot dankte für die Offenherzigkeit seines Gegners; das Gespräch nahm eine ganz freundschaftliche Wendung, und Herr Guizot sagte: „Wir waren zusammen Minister, wir werden es wieder seyn, aber dann dürften wir keine Dotation der Kammer vorzulegen haben, sondern eine neue Zivilliste.“ Hr. Thiers schien erstaunt. „Ja“, fuhr Guizot fort, „große Ereignisse können kommen, wo alle jene Männer, welche die Juliregierung gegründet haben, ihre Zwiste vergessen müssen, wo sie allen ihren Einfluß und ihre Freunde zu dem einzigen Zwecke vereinigen müssen, die Dynastie und die Chartre von 1830 aufrecht zu erhalten. Sagen Sie ihren Freunden, Herr Thiers, von welcher Schattirung sie auch seyn mögen, sie möchten glauben, daß wir nicht so weit entfernt sind, uns ganz mit einander zu verständigen.“ — Dieses Gespräch soll von Hr. Thiers sogleich seinen intimen Freunden in der Deputirtenkammer mitgetheilt worden seyn, und liefert nun den Stoff zu den verschiedensten Kommentaren. Man behauptet, der König glaube selbst, daß seine Gesundheit den großen Anstrengungen seiner Stellung nicht mehr lange werde widerstehen können und treffe bereits seine Maßregeln für den Fall seines Todes. Eine Koalition aller Dynastischen, der Zentren und der Linken soll dazu dienen, ein kompaktes Ganzes gegen die Angriffe und Umtriebe der Legitimisten und Radikalen zu bilden, und gleich nach dem Ableben des Königs würden die Herren Thiers, Billon Barrot, Lamartine und Villault mit Guizot, Duchatel und Macau das neue Cabinet bilden, das die Regenshaft des

Herzog von Nemours inauguriren, die neue Zivilliste für Ludwig Philipp II. (dem Grafen von Paris) vorlegen und die neue Ordnung der Dinge vertreten und befestigen würde. Auch alle anderen administrativen, strategischen und polizeilichen Vorsichtsmaßregeln für diesen Fall sollen vom Könige selbst auf das Genaueste vorgezeichnet seyn. Man sagt nun, der Herzog von Nemours, von seinem Vater in das Vertrauen gezogen, sey ermächtigt worden, Herrn Guizot von dem beschlossenen Plan in Kenntniß zu setzen, und so erkläre sich die Verständigung Guizot's mit Thiers und Thiers' mit Lamartine. Herr Guizot hat zugleich seinen Kollegen mitgetheilt, daß in Hinsicht der Dotation auf Hrn. Thiers' und der Linken Unterstützung nicht zu rechnen sey. Dem Vernehmen nach sollen sämtliche Minister beschloffen haben, den König nochmals zu bitten, nicht auf Vorlage des Dotationsgesetzes in der gegenwärtigen Session zu bestehen, sondern nach den allgemeinen Wahlen eine neue Kammer abzuwarten, die sich jedenfalls dem Projekte günstiger zeigen würde. — Das Mandat der gegenwärtigen Kammer läuft mit diesem Jahre ab; die für 1847 neu zu wählende Kammer, deren Mandat dann wieder fünf Jahre dauert, wird daher mit Rücksicht auf die oben erwähnten, möglichen ernstlichen Ereignisse gewählt werden, und die Wähler, über diese Verhältnisse von den Präfekten und Unterpräfekten instruiert, werden in Voraussicht dieser kritischen Zukunft eine vorherrschend ministerielle Kammer wählen. — Dies sind so ziemlich die Tagesgerüchte, die in den letzten Tagen in der Kammer und in den politischen Kreisen zirkulirt haben; — wir wollen ihre Wahrheit weder verbürgen noch dieselbe in Abrede stellen, sondern geben sie, als getreue Berichterstattung, nur wieder, — sie haben, selbst wenn sie nicht ganz genau wären, doch das Gute, daß man aus ihnen entnehmen kann, was der Völkersinn hofft und erwartet. —

* Paris, 27. Januar. Die gestrige Sitzung endete nach einer längeren Debatte über die Agiotage mit Verwerfung der in Antrag gebrachten Amendements. Die ministerielle Mehrheit betrug 49 Stimmen. —

Der Schreckengang der Kammerdebatten macht sich auch in den Tagesblättern fühlbar, die sich mit abgeschmackten und endlosen Fraubasereien zu helfen suchen. Man beruft sich in Deutschland nicht selten auf die tüchtige französische Tagespresse, aber in der That mit großem Unrecht. Wie die zehntägige geschwäzige Debatte um die beiden ersten Paragraphen der Adresse ermüdend dahin schleicht, so tragen auch die Blätter das Gepräge der Langweile. — Ein hiesiges Blatt erzählt heute, bei dem letzten Hofball in den Tuilerien habe sich ein Kreis von Abgeordneten um den Herzog von Nemours gebildet; man habe von den Eisenbahnen gesprochen und ein Abgeordneter der dynastischen Opposition habe sich bitter über die Vorfennunfuge und den Aktienwindel ausgesprochen. Ein konservativer Abgeordneter habe hierauf bemerkt: „Mißbräuche gebe es überall, darum müsse das Land doch Eisenbahnen haben, und ich will so gut eine Eisenbahn für mein Departement, wie alle Andern“ setzte er hinzu. — „So seyd Ihr Alle, meine Herren!“ entgegnete der Oppositionsabgeordnete, sich an den Kreis wendend, in dem sich der Herzog von Nemours befand; „Ihr seyd nicht eher zufrieden, als bis jeder seine Dotation hat.“ Eine Todtenstille trat ein, jeder sah verlegen seinen Nachbar an, der Herzog von Nemours wurde feuerroth und verschwand. Das ist so ziemlich der Hauptinhalt der heutigen Blätter.

* Toulon, 23. Jan. General Duvivier, Oberkommandant der Expedition gegen Madagascar, wird übermorgen hier erwartet; die Schiffe sind segelfertig, die Truppen zur Einschiffung bereit, und die Expedition wird bei dem ersten günstigen Winde in der ersten Hälfte des Februar unter Segel gehen. — Die gestern von hier nach Algier abgegangene Dampffregatte Drenoko hatte zahlreiche Truppenelemente für die afrikanische Armee an Bord; übermorgen werden wieder 500 Mann Chasseurs d'Orleans eingeschifft und von allen Seiten kommen immer frische Truppen hier an, so daß die nach Afrika geschickten Verstärkungen die anfänglich angegebene Ziffer von 12,000 Mann wohl um das Doppelte überstiegen haben mögen. — Die neuesten Briefe aus Algier vom 20. d. befähigen, daß der Bischof Dupuch seine Entlassung gegeben hat; er wird sich als einfacher Ordensbruder der großen Anstalt der Trappisten in der Ebene von Staupell anschließen. Ueber die Wahl seines Nachfolgers ist noch nichts entschieden, doch scheint die Ernennung des Abbé Coquerneau am Wahrscheinlichsten.

Spanien.

* Madrid, den 22. Januar. Der „Tiempo“ gibt unter der Aufschrift: „Wichtigstes!“ die Nachricht, daß die konservativen Abgeordneten des Kongresses, in Anbetracht der Gefahren, die aus einer Vermählung der Königin mit dem Grafen von Trapani entstehen könnten, ein Manifest gegen diese Verbindung entworfen und unterzeichnet hätten, und daß unter den Unterschriften die Namen des politischen Gese von Madrid und sehr vieler hohen Staatsbeamten figurirten.

Großbritannien.

London, 23. Jan. (Schluß der gestern abgebrochenen Verhandlungen des Unterhauses.) Sir R. Peel schilderte nun die Umstände, welche ihm Anfangs November die Ueberzeugung aufdrangen, daß es nöthig sey, dem drohenden Uebel durch eine Aufhebung der Kornzufuhrzölle entgegenzutreten; er verlas die der Regierung aus allen Theilen des Königreichs über das Mißrathen der Kartoffelernte zugegangenen Berichte, als Beweis, in welcher schwierigen Lage damals das Ministerium gewesen sey, und gab zunächst einen weilläufigen Bericht über die Abdankung des Kabinetts, so wie über dessen Wiedereintritt, ohne jedoch irgend einen Aufschluß darüber zu ertheilen, weshalb er (Peel) genau mit denselben Männern, Lord Stanley ausgenommen, wieder in's Ministerium trat, deren Widerstand gegen seine Vorschläge ihn und seine Anhänger im Kabinet zum Rücktritt veranlaßt hatte. Der Redner sagte sodann weiter: Ich habe heute Abend angezeigt, daß ich am nächsten Dienstage dem Hause eine Maßregel vorzulegen beabsichtige, die für unsere Handelspolitik von größter Wichtigkeit seyn wird. Ich will die Erörterung darüber nicht schon heute Abend beginnen, da mir sehr daran liegt, diese große Nationalfrage von allen Parteierrwägungen und persönlichen Rücksichten durchaus getrennt zu halten. Ich hoffe, das Haus überzeugt zu haben, daß meine Beweggründe stets rechtlich waren, sollten auch meine Schlußfolgerungen irrig gefunden seyn. (Der Redner vertheidigte sich nun gegen die Anklage, daß er sich des Verathes an den Ackerbauinteressenten schuldig gemacht habe; er behauptete, daß es widersinnig sey, einen Mann deshalb Verräther zu nennen, weil er der gewöhnlichen Ueberzeugung folge und ein System aufbehalte, von dessen Richtigkeit er die einleuchtendsten Beweise in Händen habe. Hierauf sagte der Premierminister: Man hat wiederholt behauptet, daß die Macht, die mich erhoben habe, mich auch wieder absetzen könne, und oft genug hat man mir mit dieser Strafe gedroht. Ich schäme die Gewalt nicht wegen des Patronats, das sie gewährt; ich habe keine persönlichen Zwecke. Vier Souveränen habe

ich gebietet und jedem erklärt, daß ich keine andere Belohnung fordere, als die Versicherung, treu und loyal gebietet zu haben. Zu persönlichen Zwecken bedarf ich der Gewalt nicht, und von ihr mit allen Ehren entbunden zu werden wäre für mich, statt einer Befrafung, vielmehr das allerwillkommenste Geschenk. Ich wünsche keineswegs, der Premierminister Englands zu seyn; so lange ich es aber bin, werde ich keinem knechtischen Vertrage die Dauer meines Amtes verdanken und keine andere Verpflichtung anerkennen, als die, den öffentlichen Interessen zu dienen. (Der Redner schloß mit einer beredten Vertheidigung seiner eigenen konservativen Politik im Innern wie nach Außen und behauptete, daß er dem Murren des Mißvergügens ein Ende gemacht und sein Aeußerstes zur Vollführung der schwierigen Aufgabe gethan habe, die Wirksamkeit einer alten Monarchie und einer stolzen Aristokratie mit jener eines Reformunterhauses in Einklang zu bringen). — Lord J. Russell, erklärte, daß er die Erläuterungen, welche er jetzt über sein Verhalten während des neulichen ministeriellen Interregnums geben werde, noch aufgeschoben haben würde, wenn nicht Sir R. Peel schon heute für nöthig befunden hätte, sich über seine bisherige Politik auszusprechen. Der Redner legte nun die Umstände dar, unter welchen er am 10. Dezbr. von der Königin mit Bildung eines Kabinetts beauftragt worden sey. „Unter gewöhnlichen Umständen“ sagte er, „hätte ich die Uebernahme des Amtes abgelehnt, da meine Partei im Unterhause mit 90 bis 100 Stimmen in der Minderzahl war, was allein in Kurzem zu einer Parlamentsauflösung führen mußte. Als ich der Königin diese meine Gesinnung kund gab, übergab sie mir ein schriftliches Versprechen Sir R. Peel's, daß er seinen Nachfolger, wer er auch sey, zur Erledigung der Korngesetzfrage aus allen Kräften unterstützen wolle. Ich bemerkte der Königin, daß dies die Sache verändere und daß ich mit meinen früheren Kollegen über den Gegenstand verathen wolle. Ich that dies und wir meinten, daß die neue Regierung wissen müsse, was das frühere Kabinet hinsichtlich der Korngesetze für Absichten gehabt habe; Sir R. Peel aber gab mir zu verstehen, daß er es nicht im Interesse des öffentlichen Dienstes erachte, seinem Nachfolger die Einzelheiten seines Planes kundzumachen. Ich entwarf darauf meinen eigenen Plan und wünschte, denselben Sir R. Peel mitzutheilen, um wo möglich seine und seiner früheren Kollegen Zustimmung für denselben zu erhalten; Sir R. Peel aber hielt es nicht für zweckmäßig, daß eine Person außer Amt über die Einzelheiten eines Planes kundzumachen. Ich entwarf darauf meinen Maßregel zu Rathe gezogen werde. (Der Redner gab nun ausführlich an, was für Schritte er gethan habe, um auf dem Grundfah einer unverzüglichen Aufhebung der Korngesetze eine Regierung zu bilden, und wie er hauptsächlich an den Einwendungen, die Graf Grey gegen einen seiner Kollegen gemacht habe, und an der Weigerung Peel's, sich im Voraus zur Unterstützung seines Korngesetzplanes zu verpflichten, gescheitert sey. Sodann sagte er: Ich hoffe jetzt, daß das Haus recht bald über die Korngesetze zu einer Vereinbarung gelangen und dadurch in Stande seyn wird, diese schlimme Frage endlich zu erledigen. Es kann Hungerstoth über das Land kommen; dürfen wir somit die Erledigung dieser Frage so lange hinausschieben, bis wir uns einer demüthigenden Kapitulation unterwerfen müssen? Wenn Sir R. Peel die Maßregel vorgelegt haben wird, die er statt der bestehenden Korngesetze, welche er als ungenügend verurtheilt hat, obgleich er selbst ihr Urheber ist, vorzuschlagen gedenkt, so werde ich darüber die mir nöthig scheinenden Bemerkungen machen, für jetzt aber mich aller Erörterungen enthalten. Ich will nur noch mein Bedauern darüber ausdrücken, daß Sir R. Peel einen umfassenden Plan zur Herstellung des Friedens in Irland vorzulegen unterlassen hat, und erkläre übrigens, daß ich stets, gleichviel ob im Amte oder nicht, allen Maßregeln meine herzlichste Zustimmung geben werde, die wirklich dem Lande zum Besten gereichen. Jedenfalls hoffe ich, daß die Freiheit des Gewerbfleißes und des Handels vom Beginne der jezigen Session datiren werden.“

Amerika.

* Pointe-à-Pitre (Guadeloupe), 23. Dezbr. Die Erdbeben beginnen hier aufs Neue; wir leben in einer wahren Todesangst; am 17. d. um 2 Uhr Morgens fanden zwei starke Erdstöße Statt; ein Stück war es, daß sie nur von kurzer Dauer waren; hätten sie bei ihrer Heftigkeit länger angehalten, so hätten wir wieder einen 8. Februar erlebt. Die Mauern des Gefängnisses sind von oben bis unten gesprungen und die der Kaserne haben bedeutende Risse. Am 19. um 8 Uhr Morgens fanden neue, aber schwächere Erderschütterungen Statt.

Vermischte Nachrichten.

— Die Herren Dollfuß und Desor, die, um das Borrücken der Gletscher auch im Winter zu beobachten, vor Kurzem in's Oberland verreist sind, haben sich drei Tage, den 11., 12. und 13. Januar, auf dem Aargletscher aufgehalten und gefunden, daß trotz der strengen Kälte diese Eismassen in ihren Bewegungen nicht aufhören, sondern dabei nur etwas langsamer zu Werke gehen. Uebrigens wies in jener Höhe während dieser drei Tage das Thermometer auf höchstens 7 Grad Reaumur, während man unten in den Orten bis auf 13 1/2 hatte. Die schönste Witterung begünstigte ihre Untersuchungen, und die Luft war so still, daß sie auch des Nachts mit Kerzenlichtern ihre Arbeiten fortzusetzen im Stande waren.

* Paris, 27. Jan. Gestern wurde von dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte ein deutscher Baron, Hugo v. Mizlaff, Offizier in preussischen Diensten, wegen Prellerei abgeurtheilt. Er war in Paris angekommen, hatte in dem theuern Hotel des Princes eine Wohnung zu 15 Franken täglich genommen, eine Equipage gemiethet und große Ausgaben gemacht. So von dem Nimbus eines reichen Kavaliere umgeben, hatte er sich von verschiedenen Kaufleuten Waaren liefern lassen, ohne sie zu bezahlen, von dem Büchsenmacher Lepage ein Jagdgewehr und zwei Pistolen um 600 Franken, von dem Juwelier Carré Juwelen um 535 Franken, von Herrn Durouffeuau Wäsche, worunter sechs Hemden, das Stück à 150 Franken. Seine Gläubiger gaben an, er sey nicht der Baron Mizlaff, auf der preussischen Gesandtschaft habe man ihn desavouirt, er selbst soll im Gefängniß einem andern Gefangenen vertraut haben, er heiße eigentlich Baron v. Zoberliß, sey aus Preußen entflohen, weil er wegen Verkauf von der Regierung gehörigem Bauholze zu vier Jahren Festung verurtheilt worden sey. Bei der Audienz behauptete der Angeklagte, ein eleganter junger Mann, er sey wirklich der Baron v. Mizlaff, und werde zahlen: die Kaufleute hätten ihm ihre Waaren aus Kredit aufgedrungen; er produzirte endlich seinen auf den Namen „Baron v. Mizlaff“ lautenden Paß. Das Gericht verurtheilte den Herrn Baron zu einem Jahre Gefängniß und 50 Franken Geldstrafe, außerdem hat Herr Durouffeuau die Schuldenhaft in Eligny gegen ihn erwirkt, die er nach Ablauf seiner Strafzeit antreten wird.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Table with 7 columns: Karlsruhe, Jan. 26, 27. Columns for weather conditions (Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U.) and temperature (Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U.).

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, den 1. Februar: Der Alpenkönig und der Menschenfeind, romantisch-komisches Märchen in drei Aufzügen, von Ferdinand Raimund; Musik von Wenzel Müller.

Todesanzeigen. 476.1 Rastatt. Wir machen entfernten Anverwandten und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß es dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, unsere unvergeßliche Tochter, Gattin und Mutter, Franziska, geb. Thomas, von langen und schweren Leiden zu erlösen, und sie heute früh in das bessere Jenseits abzurufen.

475.1 Stetten a. f. M. Allen unsern nahen und fernem Verwandten und Freunden geben wir hiermit die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und Bruder, der großh. Amtspophysikus Dr. Ignaz Dibold zu Stetten a. f. Markt, in Folge einer Lungenentzündung, zu welcher sich eine Nervenkrankheit gesellte, den 22. d. M., Nachmittags 1/2 Uhr, nach sieben-tägigem Leiden, in einem Alter von 54 Jahren in ein besseres Leben überging.

491.1 Pforzheim. An den Folgen eines chronischen Nabels entschlummerte am 23. d. M., früh 9 Uhr, unser innigst geliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, Kaufmann Johann Philipp Heinz dahier im 46. Lebensjahre zu einem bessern Leben, wovon wir Freunde und Bekannte mit der Bitte um stille Theilnahme in Kenntniß setzen.

496.1 Durlach. Von dem am 26. d. nach kurzem Krankenlager in ihrem 74. Lebensjahre hier erfolgten Tode unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante, der verwitweten Friederike Christiane Obert, geb. Meßger, setzen Verwandte und Bekannte um stille Theilnahme bittend, hierdurch in Kenntniß.

473.2 Karlsruhe. (Museum. Generalversammlung.) Donnerstag, den 12. Februar d. J., Nachmittags zwei Uhr, findet eine außerordentliche Generalversammlung im Museum Statt, wozu die verehrlichen Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

485.3 Karlsruhe. Verpachtung. Es ist in hiesiger Stadt eine gut gelegene Bierbrauerei, sowie auch eine gelegene Gastwirthschaft unter annehmbaren Bedingungen auf mehrere Jahre zu verpachten.

481.3 Karlsruhe. (Gesuch.) In eine französische Steindruckerei wird ein in der Feder geübter Steinzeichner gesucht. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

497.1 Mühlburg. (Billard zu verkaufen.) Es ist ein noch gut erhaltenes Billard mit Zugehörden zu verkaufen. Das Nähere bei J. N. v. Reichenstein in Mühlburg.

464.1 Büchenau. (Anzeige.) Bernhard Knopch von Büchenau ist gefonnen, sein ganzes Schmiedhandwerkzeug um einen billigen Preis zu verkaufen.

471.2 Gondelsheim. (Anzeige.) In dem Heiligensfund zu Gondelsheim liegen 350 fl. und in dem Almosenfond daselbst 300 fl. zum Ausleihen bereit. Nähere Auskunft erteilt der Kirchengemeinderath.

460.3 Karlsruhe. Gehülfsstelle. Bei einer Obergewererei im See-Weis soll die zweite Gehülfsstelle in einem Vierteljahre durch einen geschäftsgewandten Gehülfsen besetzt werden.

484.3 Pforzheim. (Bierbrauerei. Verkauf.) In Folge richterlicher Verfügung vom 22. Mai v. J., Nr. 14,865, und 28. Sept. v. J., Nr. 26,089, werden dem Bierbrauer Ernst Leibbrand dahier bis Montag, den 23. Febr. d. J., Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhaus im Zwangswege versteigert: Gebäude.

Eine zweifelhafte Behausung mit Bierbrauereigebäude, Scheuer und Stallung in der bröglinger Gasse, neben sich selbst und der Blumengasse, vornen die bröglinger, hinten die Hölzgasse, nebst Bierbrauereieinrichtung. Eine zweifelhafte Behausung neben obiger Nr. 1 u. mit derselben unter einem Dache, nebst Hofraithe und Holzremise.

Eine zweifelhafte Behausung mit Felsenkeller, nebst ungefähr 1 Brl. Garten und bedeckter Kugelbahn, in der Au neben Schwernwirth Dittler und Pfälzerer Bauer. Ein gewölbter Keller in der Dohngasse in Bierbrauer Keppel's Hof unter der Scheuer des Kammachers Günther. Acker.

1 Morgen Hopfenacker im Darberg neben Altanewirth Feing beiderseits. 1 Brl. 2 1/2 Ruthen am eutinger Weg bei'm Kirchof neben Waldhornwirth Kercher und Höfer Ludw. Gerwig. 2 Brl. am Dingertweg neben Jakob Feing und Höfer Albrecht.

3 Biertel alda neben Salomon Adler und Gerber Holzhauser mit ewigem Alee im ersten Jahr. Zwei Drittel an 1 Morgen am Kieselbronner Weg neben C. G. Grab's Wittwe und Pechwirth Sattler. 2 Brl. alda neben Postverwalter Becker's Erben und Waldschuß Kap (soll zechnifrei seyn).

2 1/2 Brl. im Wensach neben C. G. Grab's Wittwe beiderseits. 11 Brl. 17 Ruthen am Schafenweg neben Höferzunftmeister Reyle und Altbürgermeister Lenz. Garten. 1 Brl. 20 1/2 Ruthen in den hintern Pflanzgärten neben Kübler Baumann und Georg Jakob Rab's Kinder.

483.2 Leopoldshafen. Holländerholzversteigerung. Die Gemeinde Leopoldshafen läßt Montag, den 9. Februar d. J., in ihrem Gemeindevahl 20 Stämme Holländerleichen versteigern, wozu man die Liebhaber auf besagtem Tag, früh 10 Uhr, einlabet.

483.3 Karlsruhe. Liegenhaftenversteigerung. Die Seifensieder Karl Ruppel'schen Reliquien von hier lassen der Theilung wegen folgende Liegenhaften bis Samstag, den 21. Februar 1846, Morgens 10 Uhr,

in der Behausung Nr. 51 der Waldstraße öffentlich versteigern: 1) Ein zweifelhaftes neuerbautes Wohnhaus in der kleinen Herrenstraße Nr. 3 mit allen Zugehörden, neben Hafner Karl Mayer und Schuhmacher Matthäus Baumann von hier, 2) ein Morgen Acker vor dem mühlburger Thor, neben Hofsch Kutz und General v. Freyfried, und laden alle Liebhaber dazu hiermit ein.

478.1 Nr. 2587. Bühl. (Fahndung.) Nachträglich zu dem Fahndungsausschreiben vom 16. d. M., Nr. 1584, bemerken wir, daß Thomas Bollmer bei seiner Entfernung einen braun- und graugestreiften Tschopen und Sommerhosen von demselben Stoffe, eine dunkelblaue tuchene Schüßelkappe, eine grüne Kaschmirweste mit schwarzen Blumen und noch ziemlich gute Stiefel getragen, auch einen Rückford und ein sogenanntes Gartenmesser (Dagmesser, Säbe) mit sich führte.

480.1 Nr. 1801. Freiburg. (Schuldensliquidation.) Gegen die Verlassenschaft des ledigen Paul Geigle von Mengen ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtighaltungs- und Vorzugsverfahren auf Dienstag, den 10. Februar 1846, Vormittags 9 Uhr, auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

477.3 Nr. 2609. Bühl. (Entmündigung.) Durch diesseitiges Erkenntniß vom 19. d. M., Nr. 1902, wurde Faver Kägel von Altschweier wegen Verschwendung für entmündigt erklärt und Gottfried Wasmmer von da als Beistand für ihn bestellt, was mit Bezug auf L. N. S. 513 andurch veröffentlicht wird.

Staatspapiere. Paris, 27. Jan. 3proz. konjol. 83.60. 1844 3proz. —. 5proz. konjol. 122.15. Bankakt. 3360. —. Stadt-Oblig. 1375. —. St. Germaineisenbahnaktien —. Versailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer 525. —. linkes Ufer 345. —. Dr. Eisenbahnakt. 1262.50. Rouen 1000. —. Belg. Anleihe (1840) 101 1/2. (1842) 104 1/2. Rom. do. 102 1/2. Span. Akt. 37 1/2. Pass. 6 1/2. Neap. 100. 50.

Table with 3 columns: Frankfurt, 28. Januar. Columns for location, paper type, and price. Includes entries for Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Sardinien, Preußen, Bayern, Württemb., Baden, Darmstadt, Frankfurt, Kurhessen, Nassau, Holland, Spanien, Portugal, Polen, Gold, Silber, Neue Louisdor, Friedrichsdor, Randbanknoten, Holl. 10 fl. Stücke, Engl. Sovereigns.